



PSM
Köpenicker Str. 126
10179 Berlin
t: +49 30 75524626
f: +49 30 75524625
office@psm-gallery.com
www.psm-gallery.com

MOMENTUM? MAYBE THE TIME HAS TO COME TO LIVE OUR CORPORALITY RATHER THAN TO SPEAK OUR SEXUALITY.

eine Gruppenausstellung kuratiert von PETUNIA - feministisches Magazin für Kunst und Unterhaltung

Marie Angeletti, Kjersti G. Andvig & Carlton A. Turner, Sylvie Blocher, Marina Faust, Pilvi Takala, Tobias Kaspar, Caroline Mesquita, Tania Perez Cordova und Hannah Weinberger

Dauer | 18. Januar – 28. Februar 2014
Eröffnung | 17. Februar 2014 | 18 - 21 Uhr

„Vielleicht ist es an der Zeit unsere Körperlichkeit auszuleben anstatt übere unsere Sexualität zu reden.“ Dieser Satz erschien in der 1973 unter dem Titel *Three Billions of Perverts. The Great Encyclopedia of Homosexuality* herausgegebenen Ausgabe der Zeitschrift *Recherches*, die später dann aufgrund „Verletzung öffentlichen Anstands“ beschlagnahmt wurde. In einem darin enthaltenen Aufsatz weist der Autor *Guy Hocquenghem* den Leser darauf hin, dass der Text „ausschließlich an diejenigen gerichtet ist, mit denen er keinen Geschlechtsverkehr haben kann. Für alle anderen transformiert das Fest der Körper die Sprache in einen Diener des Körpers, nichts anderes“. Als Mitglied der Gruppe *Front homosexuel d'action révolutionnaire* thematisiert Hocquenghem im Zuge seiner Überlegungen neben den der Vereinigung inhärenten Widersprüchen auch seine eigene virulente Kritik an sexuellen Institutionen und Zuweisungen, seine Hoffnung auf eine Ausweitung des revolutionären Impuls auf alle Lebensbereiche.

„Fest der Körper“, Anschläge auf die öffentliche Sitten, Zurückweisung bestehender Strukturen und eine provokante direkte Ansprache der Leserschaft: die Charakteristika dieser Geschichte stehen symptomatisch für einen Moment in dem Dinge entfesselt werden und kulminieren, in dem Einzelne sich zusammenschließen, um eine völlig neue Situation zu schaffen: eine Revolution, wenn auch nur eine kleine. Diese Zusammenkunft – nicht zu verwechseln mit einem Konsens – kann auch als Momentum beschrieben werden.

Ein Momentum aus zweiter Hand, das Gebrauch von Wörtern und Sätzen eines vergangenen Momentum macht? Ein Momentum mit inneren Konflikten und Widersprüchen, weit tiefer als die der 70er Jahre? Was wäre, wenn gerade dieses brutale Fehlen eines Konsens das perfekte Momentum ausmacht? Ein Momentum, das eine Gemeinschaft von schrägen Positionen und Ansichten versammelt, eine Gruppe von Einzelnen, die alle in untereinander so verschiedene Richtungen blicken, dass eine unberechenbare ideologische Landschaft abgebildet wird? Und was, wenn diese Landschaft dennoch, durch eine Art Zufall, eine neue Situation ermöglicht?

Was wäre, wenn die Künstler und die Arbeiten dieser Ausstellung sich in einem Zustand der Erwartung befänden, auf ein Momentum hoffend, das vielleicht nie eintreten wird? Könnte eine kleine feministische Publikation sie dazu bringen, zu glauben es werde schließlich eintreten und ihren Atem anzuhalten?

Darauf warten, dass jemanden in Kontakt tritt (*Tania Perez Cordova*), stricken und die Toten zählen (*Kjersti G. Andvig*), einkaufen (*Pilvi Takala*), sich um seine eigene Haut kümmern (*Tobias Kaspar*), scheinbar utopische politische Reden singen (*Sylvie Blocher*), Musik oder Geräusche produzieren, um die Aufmerksamkeit der Zuschauer zu erlangen (*Caroline Mesquita*, *Hannah Weinberger*, *Marie Angeletti*) oder das Publikum einfach anstarren (*Marina Faust*): die Exponate der Ausstellung besitzen über einen unmittelbaren Sinn. Auf direkte Weise stellen sie die Grenzen unserer Körper in Frage, seien es persönliche, soziale oder politische. Mit passiver Aggressivität aufgeladen, beschwören die Arbeiten ein spezifisches Momentum – sei es ein vergangenes, erfundenes, oder noch bevorstehendes. Sie wollen nicht von Subtexten abhängig sein, um verstanden zu werden. Sie sind in der Tat stumm, selbst wenn sie singen.